

²⁸ Ebd. Ob beide Seiten hier wirklich dasselbe gemeint haben?

²⁹ ZMP 1977/9,56.

³⁰ ZMP 1977/9,57.

³¹ Ebd.

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) an ihre Mitglieds- und Gastkirchen und ihre Gemeinden

Evangelisation — unser gemeinsamer Auftrag

Liebe Schwestern und Brüder!

Dein Reich komme! Diese Bitte aus dem Vaterunser verbindet Christen in aller Welt zum gemeinsamen Gebet, zur Verkündigung des Evangeliums und zur Erneuerung unserer Sendung. Wir können heute nicht mehr übersehen: Auch Deutschland ist Missionsland. Deshalb möchte die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen die Kirchen und Gemeinden unseres Landes zu gemeinsamer missionarischer Anstrengung ermuntern und ihnen die folgenden Gedanken zu unserem missionarischen Auftrag nahebringen.

1. Das Reich Gottes ist nahe

Seit Jesu Tod und Auferstehung ist die Herrschaft Gottes in dieser Welt ausgerichtet und drängt auf sichtbare Vollendung. Hefe ist in den Teig gegeben worden, aber sie muß ihn noch durchdringen. Samen ist in die Erde gesenkt worden, aber er muß noch überall aufgehen. Weizenkörner sind ausgesät, aber nur wo sie auf guten Boden fallen, werden sie Frucht tragen.

(Gebetswoche für die Einheit der Christen 1980)

2. Evangelisation — ein Gebot Jesu

Der Auferstandene gebietet den Jüngern: „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern, tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19). Er selbst, unser Herr und Erlöser, ist der allererste und größte Künder des Evangeliums. Der Apostel Paulus mahnt deutlich: „Wenn ich nämlich das Evangelium verkündige, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige!“ (1 Kor 9,16)

3. Für ein wahrhaft christliches Zeugnis

Wir alle sind verpflichtet, das uns anvertraute Evangelium allen Menschen zu verkündigen und sie zum lebendigen Glauben an Jesus Christus zu führen. Unser Zeug-

nis ist nur dann echt, wenn es vom Zuspruch dieses Evangeliums geprägt ist:

- Seine Tiefe und eigentliche Quelle ist das Gebot der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken ... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (vgl. Mt 22,37 und 39; Lev 19,18 und Dt 6,5).
- Es ist darauf gerichtet, daß der Heilige Geist durch seine Gnade die Antwort des Glaubens bewirkt. Es achtet daher die freie Entscheidung und Würde derer, an die es sich wendet.
- Es dient dem wahren Ziel der Kirche: die Verherrlichung Gottes durch die Erlösung der Menschen. Es darf daher nicht dem Ansehen der Verkündiger dienen wollen.

4. Achtung vor unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen

Wir sind schwache und sündige Menschen und werden oft diesem hohen Anspruch des Evangeliums nicht gerecht. Daher geschieht es immer wieder, daß das christliche Zeugnis unglaubwürdig wird: wenn nämlich anstelle der Lauterkeit der Gesinnung eigennützige Motive treten, wenn die Christuswahrheit verkürzt oder gar verfälscht wird.

Da wir als getrennte Kirchen im skandalösen Zustand der Spaltung leben, sind wir leicht der Versuchung ausgesetzt,

- unser Zeugnis statt an die Nichtchristen an Glaubende aus anderen Kirchen auszurichten;
 - mehr gegen die anderen Christen als mit ihnen zu lehren;
 - nur das Trennende herauszustellen und das Verbindende zu unterschlagen;
- kurz:
- das Evangelium nicht zur Ehre Gottes, sondern zum eigenen Ruhm zu verkündigen.

Das ist die Gefahr des Proselytismus, der die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses bedroht.

Der Zustand der Spaltung in unterschiedliche christliche Gemeinschaften, die den Anspruch erheben, das wahre Erbe Jesu Christi darzustellen, erfordert von uns den Respekt vor unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen.

Deshalb akzeptieren wir die Möglichkeit des Übertritts von einer zu einer anderen Kirche, sofern er dem Gewissen und freien Entschluß des einzelnen entspringt.

Derselbe Respekt sollte auch gelten, wenn es um evangelistische Bemühungen unter sogenannten Namenschristen geht, d. h. um Menschen, die nominell einer Kirche angehören und nach ihrem eigenen Bekenntnis keine innere Glaubensbeziehung zu Christus mehr haben. Im Blick auf dieses Problem empfehlen wir, in Anlehnung an frühere ökumenische Dokumente, folgende Leitsätze zu beachten:

- Es steht keinem Menschen zu, über den Glaubensstand eines anderen zu urteilen.
- In allen Kirchen gibt es nominelle Christen, wenn auch — aufgrund unterschiedlicher Kirchenstrukturen — in unterschiedlichem Ausmaß.
- Alle Kirchen haben die Aufgabe, solche nominellen Christen zum lebendigen Glauben zu führen.
- Wir nehmen Abstand von jeder kirchlichen Maßnahme, die materielle oder soziale Vorteile anbietet, um die Kirchenangehörigkeit des einzelnen zu beeinflus-

- sen oder auf Menschen in Zeiten der Hilflosigkeit und Not einen ungeziemenden Druck auszuüben.
- Wird ein nominelles Glied einer Kirche durch den Dienst einer anderen Kirche zum lebendigen Glauben geführt, sollte zunächst geprüft werden, ob das Verhältnis zur bisherigen Ortsgemeinde erneuert werden kann. Die evangelisierende Kirche oder Gruppe muß dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß der Mensch, dem im Vollzug solcher Verkündigung Glauben geschenkt wird, diesen Glauben auch in der Kirche leben kann, mit der ihn bisher nur nominelle Mitgliedschaft verband. Die Vielfalt des Zeugnisses und die ökumenische Gesinnung gebieten uns, die Überzeugungen und die Praxis anderer Kirchen zu achten, auch wenn wir deren Auffassungen nicht teilen.
 - Ist eine solche Verbindung nicht mehr vorhanden oder nicht mehr herzustellen, so darf „die Einladung in eine neue Glaubensbeheimatung ... nicht als Proselytismus mißdeutet werden“ (Leitsätze zum Problem des Proselytismus im Missionarischen Jahr 1980), sondern als Erfüllung des Gebotes Christi: „Gehet hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 16,15)
 - Wenn ein Glied einer Kirche in eine andere Kirche aufgenommen werden möchte, sollte es nach Möglichkeit zwischen den beteiligten Kirchen (Gemeinden) zu einer Fühlungnahme kommen; wenn es deutlich ist, daß Gewissensmotive und gute Gründe vorliegen, sollte man dem Betroffenen weder vor noch nach seinem Übertritt Hindernisse in den Weg legen.
 - Die Achtung vor anderen Glaubensüberzeugungen schließt nicht aus, daß die Wahrheitsfrage das entscheidende Kriterium evangeliumsgemäßer Verkündigung sein muß.

5. Für ein gemeinsames Zeugnis

Als Arbeitsgemeinschaft von christlichen Kirchen bekennen wir den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland und trachten darum, gemeinsam zu erfüllen, wozu wir berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Nach unserer gemeinsamen Überzeugung bedeutet Evangelisation: Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes so zu bezeugen und zu vergegenwärtigen, daß Menschen dazu bewegt werden, sich ihm als dem Herrn und Erlöser anzuvertrauen und ihm in der kirchlichen Gemeinschaft zu dienen.

Wir sind uns dessen bewußt, daß es zwischen den Kirchen noch viele theologische Unterschiede gibt, die im brüderlichen Gespräch überwunden werden müssen. Das gilt auch im Hinblick auf Evangelisation und Kirchengliedschaft.

Trotz aller Trennungen verbindet und befähigt uns Jesus Christus, unser gemeinsamer Herr und Erlöser, zum gemeinsamen Zeugnis und Dienst. Er hilft uns nicht nur, unsere Unterschiede zu ertragen, sondern auch über die Konfessionsgrenzen hinweg sein Wort gemeinsam zu bezeugen. „Unsere gemeinsame Evangelisation wird um so fruchtbarer sein, je mehr alle Beteiligten in der Gewißheit je ihrer Glaubensbekenntnisse zusammenwirken“ (Leitsätze zum Problem des Proselytismus im Missionarischen Jahr 1980). Dagegen wird die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses sehr geschwächt, „wenn die Verkündiger des Evangeliums unter sich durch vielfältige Spaltungen entzweit sind“ (Evangelii nuntiandi, 77).

Der menschgewordene, gekreuzigte und auferstandene Christus ist unser Herr.

Sein Weg ist Gottes Weg; sein Wort ist Gottes Wort. Er ist Wahrheit, Liebe und Hoffnung. Jesus hat das Wort vom Vater empfangen und gibt es an uns weiter und macht uns so zu Trägern und Zeugen seines Evangeliums, damit wir untereinander im Glauben und in der Liebe eins sind, damit die Welt glaubt, daß er der Herr der Geschichte ist, daß es sein Wort ist, welches Heil und Erlösung bringt. Dieses Wort will durch die Kirche seine Herrschaft über die ganze Schöpfung ausbreiten, bis Christus selbst wiederkommt.

gezeichnet:

Bischof Prof. Dr. P.-W. Scheele, Würzburg
— Vorsitzender —

Die Stellvertretenden Vorsitzenden:

Bischof Augoustinos von Elaia, Bonn*

Bischof J. Brinkhues, Bonn

Bischof Dr. G. Heintze, Wolfenbüttel

Bischof H. Sticher, Frankfurt/Main

Oktober 1980

* Die Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland kann die im Abschnitt 4 getroffenen Aussagen über die sogenannten Namenschristen aufgrund ihres Verständnisses von Taufe und Kirchengliedschaft, wie es in panorthodoxen Vereinbarungen zum Ausdruck kommt, nicht mittragen.